

## Bibelhistorie und der Trojanische Krieg

Von Neil Earle

Fällt der Begriff „Trojanischer Krieg“, so steht einem unweigerlich eine der romantischsten und spektakulärsten Geschichten der westlichen Kultur vor Augen.



Sofort denkt man an Homer, der im 8. Jahrhundert v. Chr. lebte, sowie an antike griechische Schriften. Aber auch Berichte jüngeren Datums über die Wiederentdeckung Trojas ziehen uns in ihren Bann. Zwei deutsche Archäologen widmeten sich zeit ihres Lebens der Aufgabe, die Legende dieser großartigen Stadt in der Erinnerung der Menschen wachzuhalten.

Heinrich Schliemann (1822-1890) war ein erfolgreicher, exzentrischer Kaufmann, der sein Herz an Homers *Ilias* verloren hatte, die namentlich auf „Ilion“, die Bezeichnung Trojas, zurückgeht. Seine Ausgrabungen förderten im Hissarlik in der nordwestlichen Türkei, wo er das einstige Troja sicher vermutete, neuntausend Objekte zutage. Seine Entdeckungen versetzten Europa in Begeisterung und untermauerten die Glaubwürdigkeit einer Legende, die die Leserschaft des 19. Jahrhunderts faszinierte.

Der angesehene Historiker Will Durant schreibt: „Wissenschaftler wie Virchow, Dörpfeld und Bournof suchten die Ausgrabungsstätte auf, verifizierten Schliemanns Bericht und führten die Arbeit mit ihm zusammen fort, bis schließlich eine Siedlungsschicht nach der anderen zum Vorschein kam und das Problem nicht länger darin bestand, ob Troja existiert hatte, sondern *welches der neun bei den Ausgrabungen zutage gebrachten Trojas dem in der Ilias beschriebenen Ilion gleichzusetzen war*“ (*The Life of Greece* [Das Leben Griechenlands], S. 26).

Während Schliemann ein „talentierter Amateur“-Archäologe war, hatte Professor Manfred Korfmann (1942 – 2005) an der Universität Frankfurt ein Studium abgeschlossen und setzte Techniken wie geomagnetische Bildgebungsverfahren ein, um zu bestätigen, dass am Standort Hissarlik eine spätbronzezeitliche Stadt existierte. Hierbei baute er auf das Wirken Carl W. Blegens von der Universität Cincinnati in den 1930er Jahren auf. Blegen hatte postuliert, Troja VIIa passe am besten in den zeitlichen Rahmen der Entstehungsgeschichte der Epen Homers – ungefähr zwischen 1250 und 1180 v. Chr. (Mc Kay, Hill et alia, *A History of World Societies* [Geschichte der Gesellschaften der Welt], 1-21). Bis zu seinem frühen Tod im Jahre 2005 hatten Korfmanns Folgerungen Kontroversen entfacht, aber als Fakt blieb stehen: Homers künstlerisch ausgestalteten, schillernden Geschichten von Hektor, Achill, Helena und Paris wohnt ein Körnchen Wahrheit inne.

### Das Zeugnis von Rads

Woher rührt nun aber die Faszination angesichts dieser längst untergegangenen Stadt? In der Zeitschrift *Nachfolge* steht die biblische Wahrheit im Zentrum des Interesses. Alttestamentliche Schriften nehmen für sich in Anspruch, wesentlich älter zu sein als das Werk Homers, um

750 v. Chr. In seinem Buch *The Problem of the Hexateuch* [dt. Ausgabe: Das formgeschichtliche Problem des Hexateuchs] (1966) schrieb der Alttestamentler Gerhard von Rad: „Die Griechen und Israeliten waren die vollendetsten und seriösesten Historiker der Antike.“

Er spielte damit auf die Schlussfolgerungen einiger Bibelleser an, dass – sollte Troja tatsächlich existiert haben – auch die Schriftsteller der Israeliten glaubwürdige Zeugen der Vergangenheit wären. Von Rad lehrte daher, die alten hebräischen Autoren von Büchern wie denen Samuels, der Könige und der Chronik präsentierten eine in sich schlüssige „Geschichtstheologie“. Nähme man also Troja in den Blick, hieße das, gute Indizienbeweise vorausgesetzt, dass alten biblischen Darstellungen von Städten wie Jerusalem, Samaria, Babylon und vielen anderen geschichtliche Gültigkeit zugesprochen würde. Und was am allerwichtigsten ist, die hinter der Geschichte Trojas stehende Faktenlage erinnert uns – ungeachtet Homers dichterscher Überzeichnungen – daran, dass die sogenannten Verfechter der historisch-kritischen Methode in der Theologie im ausklingenden 19. Jahrhundert falsch lagen, die Bibel dem Bereich der Mythen und Sagen zuzuschreiben. Die Wurzeln der Bibel finden sich in der realen Geschichte, wie von Rad und andere richtig feststellten. Es lohnt sich, diese näher zu betrachten.

### **Bronze und Eisen**

Troja befand sich nahe dem strategisch wichtigen Zugang zu den Dardanellen im Nordwesten der Türkei. Der alexandrinische Mathematiker Eratosthenes hatte den griechisch-trojanischen Konflikt sogar genau auf das Jahr 1194 v. Chr. datiert, was zeitlich gar nicht weit von dem heute angenommenen Jahr 1180 v. Chr. entfernt ist. Auch Carl Blegens spekulative Datierung auf das Jahr 1250 v. Chr. verortet den Trojanischen Krieg in der heute so genannten späten Bronzezeit (Marc Van de Mieroop, *A History of the Ancient Near East* [Geschichte des Alten Orients], S. 190 – 192. Es war das Zeitalter, in dem die meisten Waffen und Kochutensilien aus dem „Wundermetall“ Bronze gefertigt wurden. Um 1100 v. Chr. vollzog sich mit der aufkommenden frühen Eisenzeit ein Wandel. Und so stellten die Autoren der Bibel auch einen kanaanäischen König dar, der die Israeliten mit „neunhundert Wagen aus Eisen“ bedrohte (Ri 4, 3; Zürcher Bibel).

Einige Jahre darauf, als David Goliath gegenüberstand (um 1006 v. Chr.), trug der Riese der Philister Homers „in Bronze geharnischten Griechen“ gleichend eine bronzene Rüstung, wohingegen der Schaft seines Speers aus Eisen gefertigt war (1. Sam 17, 4-7) (s. Herzog u. Gichon, *Battles of the Bible* [Biblische Schlachten], S. 14).

Dieses gemeinsame Auftreten von bronzenen und eisernen Werkzeugen belegt, dass, obschon archäologische Zeitalter keine klar umrissenen zeitlichen Grenzen kennen, die Verfasser des Buches der Richter und des 1. Buches Samuel innerhalb der Bibel fundiert und detailgetreu berichteten. Historiker bestätigen, dass die Zeit der Richter bzw. des 1. Buches Samuel in die späte Bronzezeit bzw. die frühe Eisenzeit fällt (Shanks, *Ancient Israel* [Das alte Israel], S. 82).

### **Zeitlose literarische Werte**

Gleichermaßen hervorzuheben ist, dass sich die alten Texte des Vorderen Orients auch durch ihre literarische Qualität auszeichnen. Sowohl die *Ilias* als auch das 1. Buch Samuel zeugen von einiger schriftstellerischer Raffinesse und Sorgfalt. So gibt es ziemlich präzise Darstellungen von Kriegern, den „tapferen Kämpfern“. Homer unterbrach die Handlung in seinem 2. Gesang, um „die große Schlachtaufstellung“ zu beschreiben. Er räsonierte darüber, dass die Menschen der Antike die Ideale persönlicher Ehre und heroischer Taten als integrale Bestandteile ihres

militärischen Gelübdes hochhielten. Die Männer kämpften gemeinsam in Stammes- und Sippschaftsverbänden und ihr kühnstes Streben galt – neben dem Überleben – der Mehrung der Ehre für ihren Stamm und den Namen ihrer Familie:

„Jetzo, wie oft Geißhirten die schweifenden Ziegenherden  
Ohne Müh' aussondern, nachdem sie sich weidend gemischt:  
So dort stellten die Führer, und ordneten hierhin und dorthin,  
Einzugehn in die Schlacht ...“  
(2. Gesang V. 474 – 477; Übersetzung v. Johann Heinrich Voß)

Die einem Trommelwirbel gleichende Aufzählung berühmter Namen ist kennzeichnend für Homer – „der rasende Ajax“, „der listige Odysseus“, „Agamemnon, der König der Heere“, um nur einige wenige der schlaglichtartig aufgeführten Namen zu nennen. In gleicher Weise werden im 1. und 2. Buch Samuel die wichtigsten Helden der Armee König Davids aufgezählt. So hören wir von Eleasar, der standhielt und „*die Philister [schlug], bis seine Hand müde war und am Schwert erstarrte*“ (2. Sam 32, 10). Sodann folgte Benaja, „*ein streitbarer Mann von großen Taten ... Er stieg hinab und erschlug einen Löwen in einem Brunnen*“ (V. 20). Dies war in jener Welt – neben gesellschaftlichem Aufstieg – der Weg zu Ruhm und Unsterblichkeit. Dieser bewusst gewählte Stil einer seriösen literarischen Präsentation stellt eine Parallele zwischen Homers Darstellung des Trojanischen Krieges und den historischen Schriften der Bibel dar. Es gibt jedoch mindestens noch drei weitere.

### **Eine hoch entwickelte Zivilisation**

Zunächst einmal dokumentieren sowohl die *Ilias* als auch die Bibel erstaunlich gut organisierte und hoch entwickelte Gesellschaften in der späten Bronzezeit bzw. in der frühen Eisenzeit. Ihre Repräsentanten waren also keineswegs in Löwenfelle gekleidet und trugen auch keine Keulen bei sich. Schliemann gelang mit der Freilegung Mykenes im griechischen Stammland, von wo aus sich viele Griechen nach Troja aufmachten, einer der größten Coups der modernen Archäologie. Man stieß auf üppige Goldfunde ebenso wie auf Bernsteinstränge im Baltikum, Straußeneier in Nubien und das beeindruckende steinerne Löwentor (Grosvenor, *Greece and Rome: Builders of our Age* [Griechenland und Rom: Die Begründer unseres Zeitalters], S. 44 – 46).

Desgleichen erfuhr die Archäologie auch durch die Ausgrabungen Leonard Wooleys in den 1920er Jahren im chaldäischen Ur, der Heimatstadt Abrahams, einen gehörigen Impetus. Deutsche Grabungsteams beteiligten sich an der Wiederentdeckung des mächtigen Babylons im heutigen Irak. Auch in Palästina ließ der Einsatz von Spaten Städte wie Jericho, Samaria und Hazor wiederaufstehen (Georges Roux, *Ancient Iraq* [Der antike Irak]). Kürzlich förderte ein stufenförmiger Steinbau am Standort der Stätte Davids in Jerusalem etwa 27,5 Meter hohe und fast 40 Meter breite Mauern zutage, die an die Zinnen erinnern, von denen aus Helena, Paris und Priamos auf die zusammengezogenen griechischen Heere zu Zeiten Trojas VIIa hinuntergesehen haben könnten (Shanks, *Ancient Israel* [Das alte Israel], S. 117).

Noch heute äußern Historiker zu Recht Bedenken hinsichtlich der Überzeichnungen in den alten Schriften. Doch die Geschichte, die in diesen Mauern steckt, untergräbt diese Skepsis. Ein Kern von Wahrheit besteht tatsächlich. Von Rad sagt über die Verfasser der Bibel: „Ihre Helden spiegeln schlaglichtartig die Geschichte wider.“

Eine zweite Parallele zwischen homerischem und biblischem Werk findet sich in den verstärkten Anspielungen auf Opfer und Pflicht, die jenseits der von Bernard Knox betitelten „monströsen Hässlichkeit“ des Krieges deutlich werden. Im Kern geht es darum, dass Widerstreit und unbändiges Ringen in der *Ilias* nicht das letzte Wort behalten. Am Ende gibt „der zornige Achilleus“ den verstümmelten Leichnam Hektors dessen betagtem Vater, König Priamos von Troja, zurück. Beide vergießen – jeder aus ureigenen Gründen – bittere Tränen und finden im gemeinsamen Leiden eine Art Kameradschaft.

„Hub ihn Achilleus selbst auf ein hingebreitertes Lager;  
Und ihn erhoben die Freund' auf den zierlichen Wagen der Mäuler.“  
(24. Gesang, V. 589-590; Übersetzung von Johann Heinrich Voß)

Achills großmütiger Gnadentat lehrt einmal mehr, dass die uns innewohnende Mitmenschlichkeit trotz der Gewalt um uns herum und trotz eines ungewissen Schicksals nicht zu verleugnen ist.

Gleichermaßen ehrt König David zu Beginn des 2. Buches Samuel, in einem wohlbekanntem Klagelied, das noch über die von Homer beschriebene Lobpreisung durch Achill hinausgeht, seinen erbitterten Feind König Saul: „*Töchter Israels, weint um Saul, der euch mit Schmuckstücken rot bekleidet hat, der Goldschmuck geheftet hat an euer Gewand. Wie sind die Helden gefallen ...*“ (2. Sam 1, 24-27; Zürcher Bibel).

Der Christ und Schriftsteller Louis Markos vertritt die Auffassung, dass die Schriften der Bibel und der griechischen Antike beide dieser „Verbundenheit im Leid“ Ausdruck verleihen, die allen legendären wahren Helden zu eigen ist. „Selbst Jesus weinte am Grab des Lazarus“ schreibt Markos. „Nun ist Achill im Gegensatz zu Christus weder frei von Schuld noch Sünde, aber es fällt schon auf, dass so, wie Christi Gnade das Urteil Gottes abwendet, auch Achill seinem Zorn trotzt und ihn abfallen lässt“ (*From Achilles to Christ* [Von Achill bis Christus], S. 77 – 78). Die griechische Hörerschaft des Heiligen Paulus hörte das Evangelium gewissermaßen vor dem Hintergrundwissen ihrer eigenen Poeten. Die Botschaft des Evangeliums Jesu, die durch und durch von Leiden und Selbstaufopferung geprägt ist, muss glaubhaft geklungen haben, denn Paulus kann bezeugen, dass unser allerhöchster Schöpfer, nach dessen Bilde wir erschaffen wurden, „*nicht ferne von einem jeden unter uns [ist]*“ (Apg 17, 27-28).

### **Biblische Erhabenheit**

Und schließlich geht es darum, wie Göttlichkeit dargestellt wird. Während sowohl die antiken griechischen als auch die hebräischen Schriftsteller auf unterschiedlichen Wegen die höhere Bedeutung menschlichen Lebens zu ergründen suchten, waren die Bibelhistoriker dabei weit- aus deutlicher; Homer hingegen sprach dies lediglich unterschwellig an. König David ließ sich beispielsweise von einem Mann Gottes angesichts seiner in Gestalt von Mord und Ehebruch begangenen Sünden zurechtweisen, als der im Namen Gottes gesalbte König für einen Moment vergaß, dass auch er dem Gesetz Gottes unterstand (2. Sam 12,1-7). Im 21. Gesang der *Ilias* lässt Achill seinen maßlos blutrünstigen Zorn an den Trojanern aus, während König David seinerseits alles daransetzt, die Nachkommen König Sauls ausfindig zu machen, um an ihnen Barmherzigkeit zu üben (2. Sam 9, 1). Selbst Davids unwürdigem Ausbruch von Blutrünstigkeit wird vom Gott Jahweh Einhalt geboten (1. Chr 22, 8).

Professor Leonard Koff bezeichnet die Götter Homers als trivial und oft auch komisch, während von Rad die Schriftsteller der Israeliten für ihre „Zurückhaltung in der Darstellung“ des

alttestamentlichen Gottes Jahweh lobte, die diesen wesentlich spiritueller und schlichter beschrieben.

Im Alten Testament dreht sich die Geschichte letztlich um den des Allmächtigen allwaltenden – wenngleich manchmal verborgenen – Willen, selbst wenn es von berühmten Männern Gottes erzählt (2. Sam 11, 27). Während in der *Ilias* die Gewalt fast übermächtig wird, „setzt Gott seine Grenzen nach seinem Willen und wacht darüber ... Die ganze Geschichte hat ihren Ursprung in Gott und vollzieht sich in seinem Namen“ (von Rad, S. 170 – 171). Homers häufig zitierte Textstelle „und Nacht umhüllt' ihm die Augen“ (6. Gesang, V. 11; Übersetzung Johann Heinrich Voß) beschreibt auf den Punkt gebracht den Tod so manchen guten Menschens. Über das Grab hinaus gibt es hier keine Errettung, lediglich den Hades, in den keiner gelangen wollte. Im Gegensatz dazu betrachten die biblischen Krieger ihren Gott als jemanden, von dem sie offen Hilfe und Erlösung erbitten konnten (1. Sam 14, 6).

Homer geht ausführlich auf die wankelmütige Ambivalenz der Götter des Olymp ein, während die hebräischen Schriftsteller einen allwissenden Einen ins Feld führen, der alles sieht und erkennt und dessen ethische Gebote von Mann und Frau Gerechtigkeit einfordern. So wie Troja tatsächlich existierte und der *Ilias* viel Kraft und expressive Schärfe verlieh, so gibt das, was von Rad „den Geist Gottes, der in allem wirkt“ nannte, den Bibelhistorikern die bestärkende Überzeugung und handfeste Zusicherung, dass „die Geschichte unter dem Schirm Gottes“ steht. Genau die Botschaft, die wir heute brauchen! □